

gesellschaften solche Dividenden verteilen, wie es jetzt Tag für Tag bekannt wird? Tatsächlich bewegen sie sich doch auf einem für ein Krisenjahr erster Ordnung sehr aner kennenswerten Satze. Vorwiegend zwischen 8 und 10 Prozent. Um die Mitte vorigen Jahres aber wurden die Dinge so dargestellt, als sei es überhaupt gänzlich ausgeschlossen, daß auch nur eine einzige deutsche Aktiengesellschaft für 1924 eine Dividende verteilen würde, und gerade auf Grund dieser Schwarzmalereien hatten die Kurse damals jenen unsinnig niedrigen Stand erreicht.

Heute kann das aus dem einfachen Grunde schon nicht mehr passieren, weil die Zusammenlegungsfrage der Vergangenheit angehört, und weil die Aktionäre wieder richtige Goldmarkbilanzen zu sehen bekommen, aus denen sie etwas Positives zu entnehmen imstande sind. Außerdem weiß heute jeder Aktienbesitzer, daß er mit 95 Prozent Gewißheit auf eine Dividende rechnen kann, und auch von diesem Gesichtspunkte sehen die Dinge ganz anders aus als vor Jahresfrist. Kurzum, man weiß, daß zwar die Kurse auch einmal zurückgehen können, daß aber die Aktien ihren Wert behalten, und daß sie überdies eine Rente bringen, also auch kein totes Kapital darstellen. Wie überraschend schnell sich der Wiederaufbau in wirtschaftlicher Beziehung bei uns vollzieht, zeigen im übrigen am deutlichsten die Bilanzen der Großbanken. So zum Beispiel jetzt die der Dresdner Bank, die natürlich bis zu einem gewissen Grade typisch für die gesamte Entwicklung bei den deutschen Großbanken ist. Kann man sich einen größeren Unterschied denken als zwischen der Goldmarkbilanz von Anfang 1924 mit ihren ganz zusammengefallenen, traurigen Ziffern und den stattlichen Summen, welche die Bilanz vom Jahresende aufweist? Die Schuldner der Bank in laufender Rechnung sind von 83 auf 312 Millionen, die Gläubiger sogar von 189 auf die stattliche Summe von 685 Millionen gestiegen. Dabei hat sich die Zahl der Einzelkonten

gar nicht so wesentlich erhöht, und es zeigt sich also gerade hierin die Tatsache, daß der einzelne Kunde wieder größer geworden ist, über mehr Mittel verfügt, daß wir wieder in die Zeit der Kapitalbildung eingetreten sind. Für die Banken und ihre Zukunft ist das außerordentlich bedeutsam, und wenn sich eine allmählich weitere Erstarkung in dieser Beziehung vollzieht, kann man auch annehmen, daß die Banken recht guten Jahren entgegengehen. Denn man darf nicht übersehen, daß die Dresdner Bank heute ein erheblich kleineres Kapital zu verzinsen hat, als die vor einigen Jahren von ihr übernommene Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft allein besaß. Der riesige Apparat der Banken ist heute nicht entfernt ausgenutzt, wobei man sich der außerordentlichen Vergrößerungen und der zahlreichen Angliederungen der verflossenen Jahre erinnern muß, und wenn unsere Wirtschaft sich wieder den Vorkriegsverhältnissen einigermaßen nähert, so ist das kleine Aktienkapital der Banken bei der Verzinsungsfrage ein sehr ins Gewicht fallender Faktor.

Die Hauptsorge bildet übrigens für die Börse momentan wieder einmal die Geldmarktfrage. Kaum hatte die Reichsbank den Diskont herabgesetzt, als auch

